

aller Welt beschäftigen ihn stets im Sinne einer Erziehungskultur im Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils und eines adäquaten Inkulturationsgedankens. Am 21. Februar 2001 wurde er in das Kollegium der Kardinäle aufgenommen. Würdigungen seines Lebenswerkes werden aus aller Welt ausgesprochen. Nicht alle Formen der Einbindung in nationale und internationale Kommissionen, Institutionen und Verbindungen können hier genannt werden. In besonderer Verbundenheit gratulieren ihm alle Mitarbeiter der Kongregation, allen voran Mons. Vincenzo Zani und P. Friedrich Bechina, die sich von ihm in der Diakonie für die christliche Erziehungs- und Bildungsarbeit begleitet und geführt wissen.

Der erste Teil dieser Festschrift (33–124) würdigt das Lebenswerk des Kardinalspräfekten. Die zwölf Autoren geben Einblick in verschiedene Bereiche seines Wirkens und der Institutionen, in denen er tätig war bzw. ist. Dabei kommt seine Kaplanstätigkeit ebenso zur Sprache (Grzegorz Balcerek) wie der Einblick in das Priesterseminar während seiner Ausbildungszeit, Studien zu seinen bischöflichen Titulkirchen oder aber sein Wirken an der Apostolischen Signatur.

Die 17 lesenswerten Beiträge zum Kirchlichen Recht von international anerkannten Fachleuten im zweiten Teil (125–288) greifen in verschiedenen Sprachen sehr unterschiedliche Themenstellungen des CIC auf und vertiefen etwa die Rolle der Rota Romana in der Römischen Kurie und für die Kirche insgesamt sowie die Bedeutung von Kard. Grocholewski in diesen Vorgängen (Paweł Malecha). Ignacy Dec weist Grocholewski als einen wahren *peritus* aus und merkt an, dass es noch niemanden gegeben habe, der so viele Erziehungsinstitutionen der Kirche weltweit besucht habe; dabei unterstreiche der Geehrte stets auch die Bedeutung der Laien, welche aufgrund der Taufberufung in der Kirche wirken (Marian Król). Darüber hinaus gibt es Beiträge zur kirchlichen Prozessordnung, zum Verwaltungsrecht und zur Frage der Reform des kirchlichen Strafrechts ebenso wie zur Frage der Ausbildung in den kirchlichen Seminaren oder der Verantwortlichen in den Pfarreien, zur Frage der juristischen Person einer Katholischen Universität oder zu speziellen Fragen des Eherechts oder zum Inkardinationsrecht.

Im umfangreichsten dritten Teil (299–599) schreiben namhafte Autoren zu Fragen des kirchlichen Erziehungswesens und des Hochschulrechts. Nicht zuletzt interessiert der um-

fangreiche Beitrag von P. Friedrich Bechina, Untersekretär der Kongregation, zu den *Kirchlichen Hochschulstudien vor den Herausforderungen gegenwärtiger Entwicklungen der internationalen Hochschulpolitik*, mit dem er sich für eine starke Positionierung der Kirche in der universitären Bildungslandschaft ausspricht. Weitere Beiträge sprechen über den Bildungsauftrag der Kirche in der Wertebildung, über Philosophie und Theologie in der akademischen Bildung, über die Bildung von Katecheten, von Verantwortlichen in der Priesterausbildung oder berichten von historischen Beispielen der Klerikerausbildung. Dabei kommen auch Herausforderungen für die christliche Erziehung zur Sprache, welche in pädagogischen Ansätzen von Kard. Grocholewski zu finden sind. Insgesamt eröffnet sich in den vielen Aufsätzen ein breites Spektrum an Reflexionen über die Aufgabe der kirchlichen Bildungsarbeit unter den Bedingungen einer postsäkularen Gesellschaft.

Linz

P. Ewald Volgger OT

BIBELWISSENSCHAFT

♦ Marböck, Johannes: *Faszination Bibel*. Herausgegeben von Franz Kogler, Irmtraud Fischer und Franz Hubmann (Theologie im kulturellen Dialog 27). Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2014. (288, 1 s/w Abb.) Pb. Euro 19,95 (D, A). ISBN 978-3-7022-3323-5.

Worum es geht, macht der Verfasser in seiner Einführung deutlich: „Die hier präsentierte Auswahl von Beiträgen ist eine schlichte Einladung, ein wenig am Reichtum von Erfahrungen teilzunehmen, die ich in meiner Arbeit mit der Bibel des Alten Testaments, der Bibel Israels und der werdenden christlichen Kirche bis zur Stunde machen durfte.“ (11) Die Aufsatzsammlung ist lose in sieben Kapitel gegliedert, die überschrieben sind: 1. Dynamik des Wortes, 2. Psalmen, 3. Weisheit, 4. Prophetie, 5. Apokalyp- tik, 6. Heiliges Land und Judentum, 7. Faszination Bibel. Im Anhang sind Literaturhinweise angefügt (paradoxi- erweise nicht zum siebten Kapitel). Faszinierend ist die Vorgangsweise des Verfassers, seine Darlegungen mit biografischen Reflexionen und Erfahrungen zu verknüpfen, so dass der Text immer auch den Autor in seiner unverwechselbaren Eigenart vor Augen stellt. Besonders programmatisch ist der letzte Aufsatz „Von der Faszination eines Buches“, die

Abschiedsvorlesung, die der Verfasser in Graz gehalten hat. Wenn hier gesagt wird: „Rückblickend auf 50 Jahre des Versuches wissenschaftlicher Bibellektüre als Student und Lehrer scheint mir, dass sich mit geradezu atemberaubender Geschwindigkeit Wandlungen und Entwicklungen von größter Spannweite vollzogen haben.“ (265 f.) Wer wissen möchte, wie sich diese Umbrüche konkret dargestellt haben, ist eingeladen, dies detailliert in dem Aufsatz „Bibel – Buch – Kultur“ (insbesondere 24–30) nachzulesen. Ein Vergleich der publizierten Aufsätze mit den angegebenen Erstveröffentlichungen (275 f.) macht deutlich, dass die Fußnoten nur zum kleinen Teil in den Text aufgenommen worden sind. Dies ist editorisch zu bedauern, weil so viele Verweise und Bezüge verloren gehen.

In einer wunderschönen Metapher werden die Erfahrungen im Umgang mit der Heiligen Schrift beschrieben: „Es ist die Einladung in ein Haus mit vielen weiten Räumen, in denen sehr verschiedene Menschen gewohnt haben und wohnen können, von dessen Reichtum sie leben. Es ist ein Haus, in dem man immer wieder überraschend Neues entdecken kann.“ (11) Ein besonderer Akzent liegt auf dem Begriff der „Weite“, der in einem engen Bezug zum Gottes- und Menschenbild steht. (Vgl. dazu den Aufsatz „Von der Weite Gottes und des Menschen“) (37–48). Diese Weite eröffnet einen neuen Horizont, „Erfahrungen von souveräner Freiheit und Zukunft der rettenden Nähe des Gottes Israels“ zu machen (271), eines Gottes, der wesenhaft dunkel bleibt in der Botschaft von einem „nicht zu bändigenden Gott“ (272). Einer modernen Lyrikerin wird in der Vergegenwärtigung der biblischen Botschaft ein prominenter Platz eingeräumt (auch schon im Vorwort): Nelly Sachs. Die vorliegende Publikation tritt – wie ihr Verfasser auch – mit großer Bescheidenheit auf. Sie ist mit nichts Modischem, nichts Reißerischem, keinem „Eye-Catcher“ versehen. Wer sich dennoch auf die Lektüre einlässt, wird mit einem übergroßen Schatz an Einblicken und Erfahrungen beschenkt.

Linz

Hanjo Sauer

(192) Pb. Euro 18,90 (D) / Euro 19,50 (A) / CHF 28,90. ISBN 978-3-7917-2422-5.

Die Soteriologie stellt in gewisser Weise die Brücke von der Schöpfungslehre zur Rede von den letzten Dingen dar. Ihre Aufgabe ist es unter anderem, die Heilsbedürftigkeit der geschaffenen Welt und also das Verhältnis des Geschaffenen zum Erlösten darzustellen – und darin die eigentliche Gegenläufigkeit der Sinnrichtung beider Teilgebiete der Theologie auszugleichen.

Von daher ist die häufige Beliebigkeit des Inhalts soteriologischer Darstellungen ebenso bedauerlich wie das Bedürfnis nach fachspezifischer Einführungsliteratur verbreitet sein müsste. Diesem kommt das vorliegende Werk ausdrücklich entgegen.

Durch ihre Vermittlungsfunktion zwischen Schöpfung und Erlösung wird die Soteriologie zu einem Gegenstand, der sowohl in der Eschatologie als auch in der Christologie schlechthin unaufhebbar ist: die Brisanz dieses Umstands und seine Bedeutung für eine überwiegend bibeltheologisch zentrierte Dogmatik wird leider dabei so gar nicht deutlich. Neben der erstaunlichen Lücke im Hinblick auf die Behandlung zeitgenössisch-theologischer oder gar außertheologischer Literatur stellt dies einen deutlichen Mangel dar.

„Jesus ist Mittler des Heils, weil er Gott als Vater offenbart hat“ (145), stellt Welte richtig fest. Er geht dabei aber zu wenig über die bloße Darstellung von dessen „Wort und Werk“ als Offenbarung der Liebe Gottes (46) hinaus. Auch wird etwa der Begriffs des Opfers nicht als Knotenbegriff verstanden, der das „Knotenfach“ der Soteriologie prägen müsste (vgl. 119 ff.) – denn warum hat Gott die Menschen zwar zum Heil geschaffen, sie aber nicht einfach *im* Heil belassen? Das didaktisch gute Beispiel vom Feuerwehrman, der bei der Rettung einer Person auch *für* diese gestorben sei (122), geht in seiner anthropologischen Verflachung leider am Wesentlichen vorbei und könnte, zugespitzt, mit einem (auch religionswissenschaftlich begründbaren) sühnethoretischen Opferbegriff den Kern der Auferstehungsrede in Frage stellen.

Diesseits der genannten Kritikpunkte liefert Paul Welte jedoch eine mehr als solide Darstellung dessen, was christlicherseits mit der Rede vom Heil eigentlich gesagt werden will. Die bibeltheologische Sättigung, die klare

DOGMATIK

◆ Welte, Paul H.: Erlösung – wie und won? Was Christen unter Heil verstehen. Friedrich Pustet Verlag, Regensburg 2012.